

Katrina Lähn

Ruby – Gabe des Glücks

Chroniken des Glücks Band 1

4. Auflage, 2022

© März 2022 Katrina Lähn – alle Rechte vorbehalten.

Katrina Lähn
Klarenthalerstraße 3
65197 Wiesbaden

Kontakt: info@katrinalaehn.de
www.katrinalaehn.de

Lektorat/Korrektorat: Lilian R. Franke
Cover: Germancreative
unter Verwendung eines Motivs von Depositphotos/ dankalilly
Buchsatz und Layout: www.chaela.de
unter Verwendung mehrerer Motive von Pixabay, Depositphotos

ISBN: 978-3-98595-108-6
Bestellung und Vertrieb:
Nova MD GmbH, Vachendorf

Herstellung/Druckerei
Bookpress.eu
ul. Lubelska 37c
10-408 Olsztyn.

Über dieses Buch:

Ein normales Leben gehört zu den Dingen, die sich Ruby hart erkämpft hat, denn sie wahrt ein Geheimnis: Ihre wahre Identität! Als Hüterin einer unvergleichlichen Gabe, die ihr Fluch und Segen zugleich ist. Geflohen vor ihrer Vergangenheit und einer Zwangsheirat mit dem König von Giarnarni, wähnt sie sich in Sicherheit. Es gelingt ihr, sich auf der Erde zu verstecken, doch dann wird sie in ihre Heimat entführt.

Ist damit ihr Schicksal besiegelt?

Über die Autorin:

Katrina Lähn lebt in ihrer eigenen Welt. Doch das ist schon okay, denn sie ist dort seit Jahren zu Hause.

Seit 2018 veröffentlicht die Wiesbadenerin ihre Jugend-Fantasyromane im Selbstverlag. Ihre Bücher konnten bereits mehrere Tausend Leserinnen und Leser in ihren Bann ziehen.

Weitere Informationen über die Autorin finden Sie hier:

Homepage: www.katrinaLaehn.de

E-Mail: info@katrinaLaehn.de

Facebook: www.facebook.com/katrina.lahn

Instagram: [KatrinaLaehnAutorin](https://www.instagram.com/KatrinaLaehnAutorin)

RUBY

GABE DES GLÜCKS



KATRINA LÄHN



Giarnarni

William

Nixus

Leon

Aransberg

Alfred

Yiminka



Giarnarni

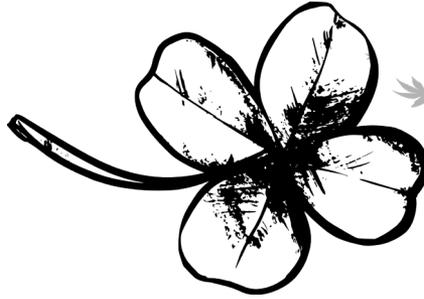
Arthuro

Leon

berg

Santiago





PROLOG

21!

Das wäre die magische Zahl, die all meine Probleme mit einem Schlag lösen würde.

21!

Mit einundzwanzig Jahren müsste ich mich nicht mehr vor der Welt verstecken. Dann wäre ich frei und könnte lieben und leben, wie ich es wollte. Doch bis dahin musste ich stark bleiben, unauffällig und am besten unsichtbar. Denn mein einundzwanzigster Geburtstag war noch über fünf Jahre hin.

Ich rollte mich auf meiner Matratze zusammen. Heute hatte ich einen anstrengenden Tag hinter mich gebracht und die nächsten würden mit Sicherheit nicht einfacher werden. Der gefälschte Pass machte mich älter, sodass ich vor einigen Tagen endlich einen Job hatte annehmen können. Mir war bewusst, dass das



Gold, das ich aus Giarnarni mitgenommen hatte, irgendwann nicht mehr ausreichen würde, um meinen Lebensunterhalt sichern zu können. Vieles davon war schon für die unechten Papiere draufgegangen.

Manchmal, wenn ich so dalag und den Tag ausklingen ließ, fragte ich mich, ob es richtig von mir gewesen war, einfach so abzuhaufen. Ich wusste genau, dass ich meinen Eltern damit das Herz gebrochen hatte. Dass sie möglicherweise sogar eine Menge Ärger bekommen hatten. Doch kurz darauf musste ich mir dann immer wieder vor Augen führen, was sie mir angetan hatten. Dass sie mein Leben mit ihrer Unterschrift in einem dubiosen Vertrag ruiniert und nahezu zerstört hatten.

Ich würde nicht mehr zurückkehren und niemals wieder irgendetwas von mir hören lassen, was sie auf meine Spur bringen könnte. Das hier war mein neues Zuhause und ich würde hier glücklich werden. Daran bestand gar kein Zweifel.

Von dieser Tatsache überzeugt schloss ich die Augen und entspannte meine Muskeln. Das Lächeln, das mich den gesamten Tag begleitet hatte, war immer noch da. Ich hoffte darauf, dass ich ihm morgen wieder begegnen würde.

Er hatte schöne Augen und tolle Haare. Sein Name war Tim, und ein warmes Gefühl hatte sich in meinem Inneren ausgebreitet, als er mich heute Vormittag vor dem Restaurant angelächelt hatte. Es war eines dieser Gefühle, die es in meiner alten Heimat nicht gab. Denn dort heiratete man nicht aus Liebe, sondern aus Vernunft. Zumindest nannten die großen Könige von Giarnarni es so.

Als ich gerade wegdämmern wollte, schreckte mich plötzlich ein helles, beißendes Licht auf, das schlagartig den gesamten

Raum erfüllte. Es war so grell, dass ich meine Augen beschatten musste, damit sie nicht schmerzten.

Eine Frau erschien in meinem WG-Zimmer. Eine Frau mit blonden, lockigen Haaren, einem hellblauen Ballkleid und glänzenden Flügeln. Ein großer Notizblock lag in ihrer Hand, den sie aufmerksam studierte. Natürlich wusste ich sofort, wer sie war. Immerhin kannte jedes Kind in meiner Heimat die Bilder von ihr.

Oh, nein! Das konnte nicht wahr sein! Wie, um alles in der Welt, hatte sie mich *hier* gefunden?

»Ah, du bist sicher Rubina, nicht wahr?«, fragte die Dame, als sie sich lächelnd in meine Richtung drehte.

»Ich fürchte ja«, antwortete ich, während ich die Bettdecke krampfhaft an mich drückte und mich stocksteif machte.

»Wie schön! Dann bin ich ja richtig. Und offensichtlich auf der Erde. Das hier ist doch die Erde, nicht?«, fragte die Fee.

»Ich fürchte ja«, sagte ich wieder, da ich noch immer zu geschockt war, um etwas anderes zu erwidern.

»Mein Name ist Wanda. Wie dir vielleicht bekannt ist, bin ich die gute Fee von Giarnarni und werde dir heute deine besondere Gabe zuteilen«, stellte sie sich vor.

»Wie seid Ihr hierhergekommen, gute Fee? Ich dachte ... Ich dachte, dass ich ...«

Dass ich hier auf der Erde vor dir sicher wäre und du mich nicht finden würdest, schoss es mir durch den Kopf.

Wanda lachte kindlich und theatralisch auf und tänzelte in meinem kleinen Zimmer herum. Dabei stieß sie mit ihrem Reifrock mehrere Gegenstände um, die scheppernd auf dem Boden aufschlugen.



Ihr schien das allerdings gar nicht weiter aufzufallen. Scheinbar war sie eine recht tollpatschige Fee und dazu auch noch hibbelig. Was für ein Glück, dass meine beiden Mitbewohner heute Nacht unterwegs waren. Das hätte ich ja niemals erklären können.

Wanda machte einen kleinen Haken auf ihrer Liste und schaute mir dann liebevoll in die Augen. Sie war bildschön und keiner würde denken, dass sie mehrere hundert Jahre alt war. »Meine Magie erlaubt es mir, alle Planeten zu besuchen. Ich muss nur an eine bestimmte Person denken - und schon bin ich da.«

Na toll, ganz klasse!

Die gute Fee betrachtete interessiert die Gemälde an der Wand, die meine Mitbewohnerin gemalt hatte. »Herrje, ich war ja schon so lange nicht mehr auf diesem Planeten. Er ist so einfach, so schlicht. So ganz ohne Magie. Eine nette Abwechslung zu meinem sonstigen Alltag in Giarnarni.«

»Ihr werdet mich doch nicht verraten, oder?«, fragte ich verängstigt. Sollte ich jetzt auffliegen, wäre alles umsonst gewesen.

»Deine privaten Sorgen gehen mich nichts an, Rubina. Da kannst du ganz beruhigt sein. Ich bin ausschließlich hier, damit ich meiner Arbeit nachgehen kann. Aber wir sollten trotzdem dringend mit dem Test beginnen. Ich bin spät dran, da die letzten Gabenempfänger unheimlich gesprächig waren.«

»Test? Was denn für ein Test? Ich dachte, dass meine Gene für die Gabe entscheidend wären. Meine Eltern haben mir erzählt ...«

»Ja, Kind, weil sie es nicht besser wissen. Ich möchte, dass mein Test nicht manipuliert werden kann. Sobald ich dir dei-

ne Gabe gegeben habe, werde ich deine Erinnerung an unsere kleine Unterhaltung löschen und du wirst ausschließlich wissen, welche Gabe du erhalten hast und was sie bewirkt. ... Zumindest in neunzig Prozent aller Fälle. Manchmal lösche ich auch zu viel.«

Sie sprach ihre Erklärung, dass sie vorhatte, in meinem Kopf herumzuspielen, mit totaler Gelassenheit aus, während sie mich weiterhin auf diese naive Art anlächelte.

»Aber das verstehe ich nicht«, gab ich zu, als ich mich weiter aufrichtete. »Wieso denken dann alle, dass es an den Genen liegt, welche Gabe man erhält?«

»Das sind ausschließlich Gerüchte und Spekulationen, meine Kleine. Anfangs wollte ich das verhindern, doch diese sehr fantasievollen Geschichten haben sich viel zu schnell verbreitet. Aber wenn ihr kleinen Geschrodts unbedingt eine Erklärung für die Gabenverteilung finden müsst, um nachts besser schlafen zu können, dann soll es mir recht sein. Hauptsache, es läuft alles fair ab.«

»Fair? Das nennt Ihr fair? Dieser Irrglaube zerstört gerade mein Leben. Ihr müsst das stoppen! Sofort!«

Wanda ging nicht weiter auf meine Bitte ein, sondern konzentrierte sich darauf, mich genauestens zu mustern. Dann wandte sie sich ihrer Liste zu und zückte einen Kugelschreiber.

Okay! Ich musste also irgendeinen idiotischen Test bestehen. Gut, dann würde ich ihn einfach nicht bestehen. Ich musste nur falsch antworten. So schwer konnte das ja nicht sein. Im Anschluss würde sie mir bestimmt eine schwache Gabe geben und ich wäre für den König uninteressant.

»Sehr schön! Lass es uns hinter uns bringen, damit du schnell



wieder ruhen kannst. Frage eins«, begann Wanda und schaute mich neugierig an. »Was ist deine Lieblingsfarbe?«

Ähm ... Wie bitte?

»Was soll das denn mit der Gabe zu tun haben?«

»Oh, viel, es ist wichtig für mich. Antworte einfach ganz spontan.«

»Ähm, okay dann ... lila.«

»Lieblingsblumen?«

»Orchideen?«

»Die mag ich auch! Und wenn du dir eine Gabe aussuchen könntest, welche wäre das?«

»Ich würde ... gar keine. Ich möchte keine!«

Wanda sah mich zweifelnd an. »Was meinst du bitte damit, Rubina? Du möchtest keine? Überhaupt keine?«

»Nein! Könnt Ihr mich nicht einfach auslassen? Ich bitte Euch! Ich möchte wirklich keine. Ich ... bin sehr bescheiden und möchte gern ohne Gabe durchs Leben kommen. Hier auf der Erde, wo keine Magie existiert.«

Zunächst schaute die gute Fee mich an, als hätte ich den Verstand verloren, doch dann strahlte sie plötzlich. Sie klappte ihr Notizheft zu und schaute mir tief in die Augen. Irgendetwas funkelte verdächtig darin, als wäre der Dame etwas Besonderes eingefallen.

»Das ist wirklich höchst ungewöhnlich. Die meisten Geschrodts ... eigentlich alle, versuchen, mich davon zu überzeugen, dass sie die beste Gabe verdienen, die ich zu bieten habe. Und du möchtest ... Das hatte ich wirklich noch nie. Und ich bin wirklich schon sehr viele Jahre als gute Fee unterwegs. Aber selbst, wenn du keine magische Fähigkeit möchtest, so könnte

ich dir ausgeprägte menschliche Fähigkeiten verleihen. Wäre das denn keine Alternative für dich?»

»Nein«, erwiderte ich sofort. Mit einem D-Level wäre ich für den König unbrauchbar. »Ich möchte wirklich nichts von Euch.« *Nur meine Ruhe, verdammt!*

»Darf ich erfahren warum? Nimm es mir nicht übel, aber das ist wirklich eigenartig.«

»Na ja ... ich war wohl schon immer anders als die anderen Geschrodts«, meinte ich ausweichend, was Wanda zu einem weiteren Stirnrunzeln veranlasste.

»Also bist du wirklich so bescheiden und möchtest keine besondere Fähigkeit besitzen?«, fragte sie noch einmal nach.

»Ja! Unbedingt! Ich möchte ein normales Leben auf der Erde führen. Ganz ohne Magie oder besondere Gabe.«

Ihr Strahlen wurde nun so groß, dass es mir Angst einjagte. »Das ist ja ... *wunderbar!* Und so ein seltener Fall. Wie lange habe ich nach jemandem wie dir gesucht. Du hast dich qualifiziert, mein Kind.«

Ich sah sie verdutzt an. »Qualifiziert? Aber wofür?«

»Für eine ganz besondere Gabe. Für die Gabe der Gaben, um ehrlich zu sein. Ich kann es selbst kaum fassen. Ich gratuliere dir, Rubina.«

»Moment, aber ich wollte doch gar nicht ... «

»Das ist wirklich ein ganz besonderer Tag. Diese spezielle Gabe vergebe ich nämlich nur äußerst selten, und zwar nur an *äußerst* bescheidene Geschrodts wie dich, Liebes.«

Verdammt Mist! »Nein, nur das nicht! Bitte nichts Besonderes. Ich will nicht ...«

»Du solltest dich glücklich schätzen, denn du erhältst von mir



die *Gabe des Glücks*. Selbst der größte Pechvogel auf dieser Welt wird zum Glückspilz, wenn er deinen ehrlichen Kuss empfängt. Aber gib gut acht, kleine Rubina, dass du deine Küsse nicht unbedacht vergibst, denn viele werden diese Gabe für sich haben wollen und viele werden auch das Glück nicht zu schätzen wissen.«

»Hört mich doch bitte an!«, rief ich verzweifelt. »Ihr macht einen Fehler. Einen großen Fehler. Ihr stürzt mich ins Unglück, wenn Ihr mir diese Gabe gebt. Bitte, tut das nicht!«

Wanda kam auf mich zu und fegte dabei meine nagelneue Parfümflasche vom Tisch. Sie legte mir die Hand auf den Kopf und streichelte mütterlich darüber, während ich sie nur flehentlich ansah.

»Du bist nervös, wie viele, die ihre Gabe erhalten. Aber du wirst dich an alles gewöhnen und dein Leben trotzdem normal weiterführen können. Du wirst das sehr gut machen. Ich irre mich nur in Einzelfällen. Aber bei dir ganz sicher nicht.«

Ich griff nach ihren Handgelenken, um sie zur Vernunft zu bringen. Würde sie mir diese Gabe verleihen, dann wäre selbst mein einundzwanzigster Geburtstag keine Versicherung für meine Freiheit mehr. »Nein, Ihr missversteht das. Ich ...«

»Schlaf gut, kleine Ruby. Wenn du morgen aufwachst, dann wirst du unser Gespräch und auch deine Sorgen vergessen haben. Davon bin ich überzeugt.«

Bevor ich weiter protestieren konnte, sank ich auf der Matratze zusammen und glitt in einen traumlosen Schlaf. Nur kurz flackerte der Gedanke in mir auf, dass ich wohl doch die falschen Antworten gegeben hatte.



FÄHIGKEITEN

Die Fähigkeiten der Geschrodts werden in die Klassifizierungen AA bis D unterteilt, um ihre Besonderheit hervorheben zu können. Je höher die Klasse, desto bedeutsamer wird die Person in der Gesellschaft. Es ist allgemein bekannt, dass sich die Kinder von Paaren mit hohen Klassifizierungen außergewöhnlich entwickeln und die guten Eigenschaften weitervererbt werden.

Zwischen dem vierzehnten und achtzehnten Lebensjahr werden die Bewohner von Giarnarni von der unsterblichen guten Fee besucht, die ihnen ihre Gabe verleiht.

Beispiele für Gaben/Eigenschaften in den verschiedenen Kategorien sind:



- AA: Unsterblichkeit, Glück, Visionen
- A: Telekinese, Teleportation, Geistige Magie
- B: Elementare Zauber, Flugfähigkeit
- C: Ausgeprägte Eigenschaften
(*Stärke, Freundlichkeit, Mut, Schönheit*)
- D: Keine Fähigkeit empfangen, Fähigkeit verloren

Die Geschrodts können mehr als eine Gabe der Klassen A-C erhalten, wenn die Fee es so bestimmt. Es kommt allerdings äußerst selten vor.

Aus unerklärlichen Gründen erinnern sich manche Geschrodts nach dem Besuch der Fee nicht daran, welche Gabe sie erhalten haben. Aus diesem Grund kann man einen Test durchführen, der die Gabe der Fee feststellt. Dieser sollte aus Sicherheitsgründen nicht vor dem achtzehnten Lebensjahr durchgeführt werden.



KAPITEL I IN DER FALLE

2 Jahre später

Schokolade war die beste Wundermedizin, wenn man mitten in der Nacht von einem Albtraum aus dem Schlaf gerissen wurde. Es war drei Uhr in der Früh und die Leckerei schmolz in meinem Mund und verteilte dort Glückshormone. Wieder einmal hatte ich geträumt, dass die Ritter meiner Eltern mein Versteck aufgespürt und mich nach Giarnarni zurückgezerrt hätten, damit ich schnellstmöglich den König heiraten könnte. Und wieder war ich schweißgebadet aufgewacht und hatte mich in der Küche aufgemuntert.

Lancelot, mein kleiner, gescheckter Stubentiger, lag schnurrend auf meinem Schoß und ließ sich von mir kraulen. Er war mir vor einem halben Jahr zugelaufen und hatte Tim und mich



quasi adoptiert. Nun wich er uns kaum noch von der Seite, heiterte mich an Tagen und manchmal auch Nächten wie dieser auf und verscheuchte die bösen Geister, die mich heimsuchten. Auch in der heutigen Nacht vergaß ich nach ein paar Minuten die schlimmen Träume und war bereit, mich wieder einem glücklichen zu öffnen.

Ich tapste zurück ins Bett, wo Tim, die Liebe meines Lebens, friedlich schlief. Ich schlüpfte unter die Bettdecke und rieb meine erkalteten Füße an seinem warmen Körper.

»Na, mein kleiner Kühlschrankschleicher. Hast du wieder heimlich genascht?«, fragte er schmunzelnd und öffnete seine wunderschönen Augen.

»Ich doch nicht!«, log ich, obwohl mein aufgeheitertes Gesicht alles verriet. »Und wenn ich es heimlich tun würde, dann wüsstest du nichts davon.«

Er lächelte mich an, drückte mir einen flüchtigen Kuss auf den Kopf und zog mich im Anschluss behutsam in seine schützenden Arme. Von Liebe durchflutet schaute ich mich in dem Zimmer um, das nur vom schwachen Licht der Nachttischlampe erleuchtet wurde.

In den vergangenen Monaten hatte sich unser Leben komplett verändert. Aus den beiden Personen, die sich mit Aushilfsjobs über Wasser gehalten und jeweils in lauten WGs gewohnt hatten, war ein Paar geworden, das in einem recht noblen Haus wohnte und durch Tims neue Position jede Menge Geld besaß. Obwohl ich meine Gabe niemals haben wollen, so hatten wir dieses sorgenfreie Leben ausschließlich meiner besonderen Fähigkeit zu verdanken.

Als Tim und ich uns zum ersten Mal geküsst hatten, hatte



das Glück meinen Freund gefunden. Er wurde fast wöchentlich in dem Restaurant befördert, in dem er anfangs nur als Tellerwäscher engagiert worden war. Mittlerweile war er dort der Geschäftsführer.

Außerdem hatte eine kürzlich verstorbene Tante, die er bis dahin nicht einmal gekannt hatte, ihn als Haupterben eingesetzt und ihm jede Menge Geld, Häuser und Wertgegenstände hinterlassen.

All das sorgte dafür, dass wir uns finanziell keine Sorgen machen mussten. Es ging uns gut. Es ging *mir* gut! Und in weniger als vier Jahren wäre ich einundzwanzig und meine Sorgen hätten endgültig ein Ende.



Als ich am nächsten Morgen aufwachte, war Tim bereits weg. Er hatte ein Meeting mit Fred, Lola und Doc, das er leider nicht hatte verschieben können. Allerdings hatte mein Freund mir eine gedeckte Frühstückstafel hinterlassen, die er mit einer Nachricht versehen hatte, die romantischer nicht hätte sein können.

Alles Liebe zum Jahrestag, mein Engel. Ich habe für uns einen Tisch bei unserem Lieblingsitaliener reserviert. Also bring nach deiner Schicht Hunger mit.
Ich liebe dich! Dein Tim

Lächelnd las ich den Zettel mehrere Male durch, sog dabei jedes Wort in mich auf und fütterte Lancelot mit seinem Lieblingsfutter. »Zur Feier des Tages, weil Herrchen und Frauchen schon seit zwei Jahren so glücklich miteinander sind«, rechtfertigte ich



die teuren Pellets, was er mit einem zufriedenen Miauen begrüßte. Automatisch fasste ich mir ans Handgelenk und an den Anhänger, der das Bild meines Freundes zeigte. Ich nahm ihn nie ab, sodass wir während des Tages miteinander verbunden waren.

Tim und ich waren glücklich, und trotzdem wusste mein Freund nichts über mich. Er wusste nichts über meine Herkunft und dass ich in Wahrheit ein Geschrodt, ein menschliches Wesen von Giarnarni war. Er wusste nicht, dass ich einen Adelstitel besaß und dementsprechend nicht nur Ruby, sondern Prinzessin Rubina von Arthuro war.

Außerdem wusste er nicht, dass ich dem König versprochen war, da meine Eltern jeweils ein A-Level besaßen. Und er wusste nichts von meiner Fähigkeit, der Gabe des Glücks. Warum wusste er nichts davon? In seinen Augen war ich ein normales Mädchen, und ich wollte es gern dabei belassen. Für ihn war ich nur Ruby Cassidy aus Kalifornien, und das machte mich unglaublich glücklich.

Mittags begann ich meine Schicht in der Bibliothek. Es war kein anstrengender Job und er machte mich bestimmt nicht reich, doch er war eine nette Abwechslung und die Arbeit machte mir Spaß. Außerdem konnte ich in meinen Pausen die Bücherregale durchstöbern und in meine Lieblingsgeschichten aus dieser Welt eintauchen.

Als ich gerade in eines dieser besagten Bücher versunken war, drifteten meine Gedanken zum Abendessen mit meinem Geliebten ab. Ob er mich irgendwann einmal aus Liebe bitten würde, ihn zu heiraten? Und wenn wir dann verheiratet wären, hätte der König überhaupt noch einen Anspruch auf mich?

»Entschuldigen Sie, Miss«, sprach ein Mann mich von der Seite an. »Arbeiten Sie hier?«

Ich sah ihn ungläubig an. Ich stand hinter der Theke, trug meine Arbeitsuniform und ein Namensschild. Was glaubte er wohl, was ich hier machte? Doch natürlich musste ich wie immer freundlich bleiben. »Ja, Sir. Was kann ich denn für Sie tun?«

Er musterte mich von oben bis unten und lächelte dann. »Ich bin auf der Suche nach einem echten Klassiker. Er heißt *La dolce von Giovanni Cesedia*. Hätten Sie eine Ausgabe davon vorrätig?«

Ich tippte das Buch umgehend ins System ein und wurde tatsächlich fündig. »Ja, das Buch hätten wir da. Nehmen Sie gern einen Moment Platz. Ich werde es für Sie holen gehen.«

Die Bibliothek bestand aus zwei Stockwerken und umfasste mehrere hundert Quadratmeter. Die Bücher waren klassischerweise in deckenhohen Regalen angeordnet worden und natürlich standen die neuesten Bestseller in den ersten Reihen oder auf den Tischen neben der Theke. Doch *der alte Schinken*, den der Mann haben wollte, stand in der hintersten Ecke und dazu noch im obersten Fach. Höhenangst war in meinem Job definitiv fehl am Platz, genauso wie Balanceschwierigkeiten.

Als ich die verlassenenen Gänge entlanglief, spürte ich plötzlich einen eiskalten Schauer, der mir über den Rücken lief.

War da was? Da vorne in der Ecke?

Meine Schritte wurden automatisch langsamer, und schließlich blieb ich stehen. Da war ein Schatten! Dort, hinter dem letzten Bücherregal.

Natürlich hätte es ein normaler Besucher sein können, aber ich wusste es besser. Kein Besucher ging jemals in diesen Gang.

